



Alljährliches Blatt.

N^r. 12.

Samstag

den 21. März

1835.

Des Vaterlandes Klage und Trost.

Der weise Herrscher über Millionen
Der gute Vater seines Volk's entfloh,
Er ging — wohin der Herrscher über Thronen
Und Völker — um Ihn ewig zu belohnen,
Nach wohl vollbrachten Tagewert Ihn berief; —
O! traure, weine! doch verzage nicht, mein Vaterland!
Denn Gott erhielt dir Vater Frank in Kaiser Ferdinand.

Des treuen Oestreichs weite Lande
Umflort der Seele tiefster Schmerz,
Vom Rhein bis zu des Isters Strande
Erfülle die Trauer — jedes Herz
Um Oestreichs Titus, der voll Milde
Auf Weisheit seinen Thron gestützt,
Und mit der Liebe mächt'gen Schilde
In jedem Sturm — sein Volk beschützt.

Ihn hat erprobt des Schicksals Walten,
Manch' Kummer traf sein Vaterherz;
Doch was die Zeit auch mocht' entfalten,
Er blieb sich gleich bei Glück und Schmerz.
Sein Herz konnt' sich für's Recht nur regen,
Für's Recht hat Er die Macht benützt;
Drum war bei seiner Krone Segen,
Mit Ihm war Gott, der Ihn beschützt.

Er war ein Schmuck der hohen Würde,
Als Vater waltend auf dem Thron,
Der Selbstsucht fremd trug Er die Bürde,
Der Völker Glück — es war Sein Lohn. —
Doch der Ihn huldvoll uns gegeben
Hat seinen Engel abgesandt,
Daß er nach mühevullem Streben
Ihn leite in ein bess'res Land.

Und daß auch uns ein Denkmahl bliebe,
Wenn nicht Sein Vateraug' mehr wacht,
Hat Er den Völkern Seine Liebe
Als schönstes Erbe zugebracht;
Und ist Er auch zu unsrem Schmerze
Geschieden nach des Grabes Port,
So lebt Er in der Völker Herze
Als Vater — unvergilgbar fort.

Doch wenn nach Oestreichs Kaiserthrone
Das thränenschwere Auge sieht,
Dann winkt uns Trost die Habsburgskrone,
Aus der des Segens Füllhorn blüht;
Ihr Schmuck war Weisheit stets und Milde,
Beseligend der Völker Band,
Und so in des Verklärten Bilde
Ziert sie auch Kaiser Ferdinand!

Drum Heil! dem Sproßen großer Ahnen,
Dem Gott der Völker Heit vertraut,
Der weise auf der Väter Bahnen
Des Glückes Tempel fester baut,
Auf daß die Völker seiner Reiche
Umschlungen durch des Segens Band
Dann unter Habsburgs Rieseneiche
Erbsühn — durch Kaiser Ferdinand!

Artefische Brunnen.

Ueber artefische Brunnen theilt der berühmte
Physiker, Arago, in seinen Almanach: Annuaire
du bureau des longitudes folgende interessante Da-
ten mit. Olympiodor, der um die Mitte des sechsten
Jahrhunderts zu Alexandria lebte, berichtet, daß, wenn

man in der Dase 200, 300, ja 500 Ellen tiefe Brunnen grabe, häufig Ströme Wassers darin aufsteigen und sich über die Oberfläche erheben, deren sich die Landleute zur Bewässerung der Felder bedienen. In Frankreich können wir die Geschichte dieser Springquellen lange nicht so weit rückwärts verfolgen; der älteste bekannte Brunnen der Art ist einer aus dem Jahr 1126, zu Eillers in Artois, im alten Karthäuserkloster. Der Name der artesischen Brunnen schreibt sich auch bekanntlich von der alten Grafschaft Artois her. — Da man im Publikum häufig von der Natur der Quellen, welche jene Brunnen unterhalten, unrichtige Begriffe hat, so ist die Meinung sehr verbreitet, daß sie sammt und sonders über kurz oder lang ausbleiben dürften. Wer aber weiß, wie ungeheuer groß die Masse des Regens und überhaupt des atmosphärischen Wassers ist, die durch die Spalten und Klüfte des Erdreichs abwärts dringt, bis daß Wasser auf eine feste, undurchdringliche Schichte stößt, wird dieser Besorgniß nicht Raum geben. Die Menge des Wassers, welches täglich auf der Erdoberfläche verdunstet und wieder darauf niederfällt, ist unglaublich groß, und man muß den Kalkül vor Augen haben, um sich davon zu überzeugen. Das Becken der Seine z. B. hat vier Millionen und 327,000 Hektaren Oberfläche. Wenn nun das Wasser, das in dieses Becken fällt, nicht verdunstete, wenn es nicht in den Boden dränge und dieser durchaus horizontal wäre, so würde es nach Verfluß eines Jahres eine 53 Centimeter oder 1 1/2 Par. F. hohe Schichte bilden. Durch leichte Rechnung ergibt sich, daß eine solche Schichte 22,933 Millionen Cubikmeter Wasser halten würde. Nun laufen unter der Revolutionsbrücke zu Paris im Durchschnitt in der Secunde 255 Cubikmeter Wasser durch; dieß macht 22 Millionen täglich und 8042 Millionen jährlich. Letztere Zahl aber verhält sich zu den 22,937 Millionen Cubikmetern, welche jährlich als Regen in das Bassin der Seine fallen, ungefähr wie eins zu drei. Somit ist die Wassermasse, welche jährlich unter den Pariser Brücken durchläuft, nicht viel mehr als ein Dritttheil derjenigen, welche sich in das Bassin niederschlägt; die andern zwei Dritttheile gehen entweder mittelst der Ausdünstung wieder in die Luft, oder dienen zum Unterhalt des vegetabilischen und animalischen Lebens, oder finden den Weg ins Meer durch unterirdische Kanäle.

In den geschichteten Gebirgsarten gibt es große leere Räume, Höhlen, wo sich häufig unterirdisch Wasser sammelt. Als Beispiel führen wir die Adelsberger Höhle in Krain an, in die sich ein Fluß stürzt, der zu verschiedenen Malen verschwindet und wieder zum Vorschein kommt; man ist ziemlich weit in derselben vorgedrungen, aber ein großer See, über den man nur zu Schiff kommen könnte, hat bis jetzt fernern

Untersuchungen ein Ziel gesetzt. Manche der Gemäcker, aus denen diese Höhle besteht, sind nach allen Dimensionen größer, als die größten Kathedralkirchen. Einen besonders auffallenden Beweis von der gewaltigen vertikalen Zerklüftung mancher Gebirgsarten gibt das Erdloch in der Nähe von Friedrichshall in Norwegen: ein Stein, den man hineinwirft, fällt über zwei Minuten, bevor er auf dem Boden anlangt; daraus ergibt sich eine Tiefe von mehr als 4000 Meter oder 12,000 Par. F., 800 Meter mehr, als die höchsten Gipfel der Pyrenäen. — In den geschichteten Gebirgsarten gibt es ausgedehnte unterirdische Wasserspiegel. Einen der augenfälligsten Belege für eine solche unterirdische Wassermasse mit veränderlichem Niveau liefert der Zirknitzer See in Krain. Er ist etwa eine Meile lang und halb so breit; um die Mitte des Sommers, bei trockener Witterung, fällt er rasch, und nach wenigen Wochen ist er völlig trocken gelegt. Man bemerkt dann deutlich die Oeffnungen, durch die sich das Wasser in die Tiefe gezogen hat; einige stürzen senkrecht ab, andere laufen in schiefer Richtung in die Höhlen, deren die Gebirge ringsum voll sind. Kaum ist das Wasser weg, so wird der ganze Boden bebaut, und nach wenigen Monaten machen die Bauern Heu oder schneiden Hirse am selben Fleck, wo sie noch nicht lange Schleien und Hechte gefangen. Gegen das Ende des Herbstes, nach der gewöhnlichen Regenzeit, strömt das Wasser durch dieselben natürlichen Kanäle wieder ein; diese Oeffnungen unterscheiden sich aber von einander auf merkwürdige Weise: einige geben bloß Wasser, aus andern kommen mit dem Wasser Fische, aus noch andern aber auch Enten vom unterirdischen See. Diese Enten schwimmen, wenn sie die Fluth, so zu sagen, an die Erdoberfläche wirft, ganz gut, sie sind aber völlig blind und fast ganz nackt. Das Gesicht bekommen sie in kurzer Zeit, aber erst nach mehreren Wochen ist ihr mit Ausnahme des Kopfes ganz schwarzes Gefieder so weit gewachsen, daß sie fliegen können.

Im Schooße des festen Gesteins gibt es hin und wieder wahre unterirdische, rasch fließende Ströme. Ein Beispiel davon wurde unter dem Boden von Paris selbst beobachtet. Man trieb an der Barrière von Fontainebleau ein Bohrloch nieder; die Arbeit ging, wie gewöhnlich, sehr langsam vor sich, aber auf einmal fiel der Bohrer hinunter, sieben einen halben Meter tief, und als man ihn wieder heraufziehen wollte, bemerkte man, daß eine starke Strömung ihn hin und her rüttelte. Das Wasser des unterirdischen Stromes sprang plötzlich auf, und so konnte man die Probachtung nicht weiter fortsetzen.

Worauf beruht nun aber das Phänomen, daß die unterirdischen Wasser, wenn sie erbohrt werden, über die Oberfläche der Erde emporspringen? Sießt man

Wasser in eine wie ein U gekrümmte Röhre, so bleibt es in beiden Schenkeln genau in derselben Höhe stehen. Man denke sich nun, der linke Schenkel der Röhre stehe oben mit einem Behälter in Verbindung, aus dem er beständig voll erhalten wird, und der rechte Schenkel werde tief unten abgenommen und mit einem Hahn verschlossen; öffnet man in diesem Zustande den Hahn, so wird das Wasser zu derselben Höhe in die Luft springen, zu der es sich erhoben hätte, wenn der Schenkel noch ganz wäre. Auf dieses Prinzip nun gründen sich auch die artesischen Brunnen; der in den Zwittern z. B. erhält sein Wasser aus einem auf den Höhen von Chaillot gelegenen Reservoir. Beim artesischen Brunnen sieht, wie bei der gekrümmten Röhre ein Schenkel oder Zweig mit einem höher gelegenen, durch die atmosphärischen Wasser sich beständig füllenden Behälter in Verbindung, und das niedergetriebene Bohrloch stellt den zweiten Schenkel vor. Die Entfernung des Behälters kommt dabei nur wenig in Betracht; er kann acht, fünfzehn, dreißig Meilen, ja noch weiter weg liegen. Die folgende Beobachtung scheint für die vorliegende Frage wirklich entscheidend. Es gibt auf dem Meeresboden Quellen süßen Wassers, welche senkrecht bis an die Oberfläche emporsprudeln. Das Wasser dieser Quellen kommt offenbar aus der Erde, aus natürlichen, unter dem Meeresboden gelegenen Canälen. Vor wenigen Jahren nun entdeckte ein englisches Convoi bei Windsville im indischen Ocean eine reiche Quelle süßen Wassers mehr als achtzehn deutsche Meilen von der zunächst gelegenen Küste. . .

Es gibt negative artesische Brunnen, wie man sie nennen könnte, das heißt Bohrlöcher, welche, statt Wasser zu geben, hineingegossenes Wasser verschlucken, und sie haben schon hin und wieder den Gewerben wesentliche Dienste geleistet. So entledigte sich im vorigen Winter ein Fabrikant von Kartoffelstärke bei St. Denis mittelst eines bis auf gewisse poröse Erdschichten niedergebohrten Loches täglich einer Masse von 88,000 Litres schmutzigen Wassers, dessen Gestank zu Klagen Anlaß gegeben hatte und ihn wahrscheinlich genöthigt haben würde, seine Anstalt weg zu verlegen. Nachdem das Loch drei Monate lang täglich die erwähnte Wassermenge aufgenommen, fand man mit dem Bohrer unten nur Sand.

Man hört häufig fragen, ob sich die artesischen Brunnen in der Länge nicht erschöpfen werden; die folgenden zwei Beispiele sind wohl geeignet, das Publicum hierüber zu beruhigen. Der schon oben angeführte Brunnen zu Lillers im Departement Pas de Calais, der seit dem Jahr 1126 läuft, ist seitdem beständig gleich hoch gesprungen, und die Wassermenge, die er in 24 Stunden liefert, ist sich fortwährend gleich geblieben. Ein artesischer Brunnen im Kloster

St. André zeigt sich jetzt noch ganz so, wie ihn Beldor vor mehr als hundert Jahren beschrieb.

Indem man mit dem Erdböhrer in den Eingeweiden der Erde nach Wasser sucht, stößt man hie und da, statt auf Wasser, auf große Ansammlungen von Gas, das rasch aufsteigt. Dieses Gas ist gewöhnlich brennbar; in einigen Fällen ist es reiner Wasserstoff, häufiger aber gekohltes Wasserstoffgas, das Gas, das sich von selbst in Steinkohlenlagern entwickelt und in den Minen so schreckliche Unglücksfälle verursacht, und dasselbe, das in neuerer Zeit zur Beleuchtung dient. Die Chinesen haben zahlreiche Gasbrunnen der Art. Bei Denjenigen, welche der Abbé Impert vor wenigen Jahren besuchte, wurde das Gas in langen Röhren unter mehr als dreihundert Salzpflanzen geleitet und daselbst angezündet. Man bediente sich zum Abdampfen gar keines andern Mittels. Straßen, Magazine, Werkstätten wurden gleichfalls mittelst desselben, in Bambusröhren überall umhergeleiteten Gases beleuchtet. Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es einige Orte, wo man das Gas, das nun schon seit einer langen Reihe von Jahren aus Bohrlöchern strömt, die man angelegt, um Wasser zu gewinnen, zur Beleuchtung von Häusern und Straßen benützt.

Einige Notizen über den in diesem Jahre zu erwartenden Kometen.

Ueber das Wiedererscheinen des Halley'schen Kometen, welches in diesem Jahre erfolgen wird, dürfte es für die große Mehrzahl der Leser von Interesse seyn, noch Einiges zu bemerken. In den ersten Tagen des Novembers kommt er der Sonne zum nächsten, wird aber viel früher beobachtet werden können. Am 2. März ist er noch 76,895,000 Meilen von der Sonne entfernt, von der Erde hingegen noch 77,144,000 Meilen, so daß es wahrscheinlich ist, daß er im März als ein Lichtschimmer mit Fernröhren wird gesehen werden können. Von der Größe und der Pracht dieses Kometen haben viele Schriftsteller Mehreres zu sagen gewußt; doch ist es wahrscheinlich, daß die Erwartungen, welche auf diese Art erregt worden sind, sehr getäuscht werden dürften. Die Haupt-Elemente bei der scheinbaren Größe eines Kometen nämlich bestehen in der Lage des Kometen gegen die Sonne und Erde; der Halley'sche Komet wird nun in diesem Jahre dieselbe Lage gegen die Sonne und Erde haben, wie im J. 1607, und nach dem Berichte sämmtlicher Astronomen, die ihn damals beobachteten, war sein Außeres nicht sehr bedeutend, so daß dieser Komet bei dem dießjährigen Erscheinen an Glanz und Größe dem vom Jahre

1811 bedeutend nachstehen, und er etwa die Größe haben wird, wie der Komet vom Jahre 1825, welcher bei dem größeren Publicum keine gar große Aufmerksamkeit erregte. Eben die Ähnlichkeit, welche in diesem Jahre die scheinbare Größe des Halley'schen Kometen mit dem des Jahres 1825 hat, macht es wahrscheinlich, daß man ihn schon im März bei heiterem Wetter mit Fernröhren wird sehen können, indem man den vom Jahre 1825 noch beobachten konnte, als er in einer ähnlichen Lage, wie dieser war; größer wird er hingegen gegen Ende des Augusts im Sternbilde des Stiers erscheinen, indem er alsdann noch 40 Millionen Meilen von unserer Erde entfernt ist; doch wird sein Schweif immer noch sehr matt erleuchtet seyn. Von da an nähert er sich der Erde jeden Tag ungefähr $3\frac{1}{4}$ Millionen Meilen, und wird daher jeden Tag heller werden, so daß er im September seinen größten Lichtglanz hat; sein Kopf wird wahrscheinlich die Größe des Jupiters haben, der Schweif hingegen wird im Vergleiche zu dem Lichtglanze des Kopfes unbedeutend, wenn auch von einiger Länge seyn. Er steht dann im Sternbilde der Zwillinge, und bewegt sich gegen die Sterne in den Vorderfüßen des großen Bären. Von da entfernt er sich von der Erde, und verschwindet in den Strahlen der Sonne. Im December wird er wieder aus diesen heraustreten, aber nur in den südlichen Gegenden gesehen werden können. Im März und April 1836 wird dieser Komet zwar wieder über unseren Horizont sich erheben, übrigens ist er alsdann schon so weit von der Erde und Sonne entfernt, daß er nur durch ausgezeichnete gute Fernröhre gesehen werden kann.

Miscelle.

Zu Paris fand dieser Tage eine Wette ganz neuer Art zwischen zweien Engländern, den Lords Seymour und Stratford Statt. Ersterer ließ seinen großen Newfoundlandhund gegen die kleine Dogge des Letztern kämpfen; der Preis war 120 Pf. St. für den Besizer des siegenden Hundes. Der Kampfplatz wurde in der Reitbahn Pelletier aufgeschlagen, und eine Menge englischer Liebhaber zu dem Schauspiel eingeladen. Sobald die Hunde einander gegenüber standen, ergriff der Kleinere, seinen furchtbaren Gegner geschickt umgehend, denselben bei der Hinterpfote, und zertrümmerte ihn, trotz aller seiner Anstrengungen, eine Zeit lang in der Reitbahn umher. Nachdem endlich der große Hund ganz erschöpft war, ließ sein kleiner Feind ihn los, sprang ihm an die Kehle, und erwürgte ihn auf der Stelle.

Unter Ludwig XIV. haben sich die Gelehrten freie Künstler genannt; die Doctoren der Philosophie, darüber ungehalten, klagten beim Könige selbe an; ich frage aber: gehört vielleicht nicht so viel Talent dazu, einer Frau den Kopf zu Recht zu bringen, als manches Examen zu bestehen?

Charaden-Kranz.

(Geflochten von C. W.)

I. Charade.

(Dreisylbig.)

Die zwei ersten Sylben.

Auf! Freunde, heute soll ein Meßeln werden,
Gerüstet stellt die Ersten auf das Feld, —
Dick, dünn, roth, bleich, so standen da die Truppen,
zu Führern wurden Mohren auserwählt.
Da gab's ein Schlachten, alle mußten sterben!
Und sich, bis auf die Schwarzen, bleich entfärben.

Die dritte Sylbe.

Vom Zweiten gab ich bei der Schlacht der Ersten,
Recht wackre Proben, doch das Zweite pfiff
Vom Fenster her, und neckte mich gewaltig,
Daß ich darob sogleich den Diener rief;
Der mir noch sagte, daß nun jetzt das Zweite,
Einen Verstorbenen zu Grab geleite.

Das Ganze.

Und als die Schlacht beendet war. Da gingen
Wir eines neuen Hauses Bau beschn; —
Da sahen wir das Ganze wirksam thätig,
In voller Arbeit, schwebend in den Höb'n,
Und wie wir's sah'n, es schien uns so zu seiten,
Wir dachten eines Rechners alter Zeiten.

Mit Berufung auf dieses Blatt vom 8. und 15. November vorigen Jahres, zur Zahl 45 und 46, werden die Herren Mitglieder der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft, und übrigen Grundbesitzer wiederholt ersucht zur Beförderung der Futtergewächse den aus Kärnten erhaltenen Samen der echten Idolsberger Krautrübe, dann der weissen oder gelben Runkelrübe, welcher nach dem Wunsche mehrerer Herren Mitglieder beigeschaft worden ist, zu Laibach in der Gesellschafts-Kanzlei, Salender-Gasse Nro. 195, in der Stadt, gegen Erlag des Preises von 4 kr. der erstern, und 2 kr. der zweiten Gattung für das Loth, abholen zu lassen.

Vom beständigen Ausschusse der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft zu Laibach am 16. März 1835.